



Zwei geborene und aufgezogene Lämmer pro Mutterschaf sind im Durchschnitt in den guten Fuchsschaf-Betrieben durchaus üblich.

JUBILÄUM

Ewald Svensson – einer der ersten Fuchsschaf-Zuchtbetriebe

Einer der ersten und engagiertesten Fuchsschafzüchter, Ewald Svensson, schildert seinen Werdegang.

Im Alter von 14 Jahren begann ich die Schäferlehre bei Schäfermeister Hans Mahnke in Schleswig Holstein. Die Schäferschule besuchte ich in Flensburg-Weiche.

Mit 17 Jahren wurde ich Soldat, kam nach den Kriegswirren in französische Gefangenschaft. Ich hatte damals großes Glück und konnte schnell wieder als Schäfer und Schafscherer arbeiten und bereiste so ganz Frankreich. Ab 1950 arbeitete ich dann in Strasbourg bei Roger Weil. Er besaß rund 4000 Schafe. Während dieser Zeit konnte ich noch mehr über Land und Leute erfahren. 1970 übernahm ich von Herrn Weil eine Schäferei, da er nach Israel auswanderte. Ich wurde noch Techniker bei der „Chambre d'agriculture“ und lernte viele französische Schafzuchten kennen.

Am 17. Dezember 1977, erhielt ich einen Brief aus Deutschland. Er war adressiert an,

*Ewald Svensson
1 rue principale
67160 Salmbach*

Herr Otto Striezel aus Baden-Baden schrieb mir folgendes:

Lieber Ewald, ich denke immer wieder an unser Gespräch, ich könnte fast annehmen, es könnte schicksalhaft für uns sein, ich möchte nun, da ich älter geworden bin, meine Herde in jüngere Hände geben.

Ich hatte Otto Striezel einige Jahre zuvor kennen gelernt. Jedes Jahr kam ich nach Baden-Baden, um die bunte Herde zu scheren. Otto Striezel hatte diese Schafe in allen möglichen Ländern dieser Erde gekauft.

Im April 1978 zog ich dann mit meiner Familie nach Baden-Baden, in die schöne Kurstadt an der Oos.

Ich hatte einen Teil meiner Schafherde mit nach Deutschland gebracht, so waren es insgesamt ca. 800 Stück. Daraus wurden mit viel Mühe

GRUSSWORT

Liebe Fuchsschaffreunde

Zwei Jahrzehnte sind ins Land gegangen, so dass 2009 Grund besteht, sich zurückzuerinnern an die Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Der Bestand der Coburger Fuchsschafe war auf etwa 200 Herdbuchtiere herabgesunken – eine für eine Schafpopulation kleine Anzahl. Sollte der Versuch Otto Stritzels, die Fuchsschafe als Rasse zu erhalten, nun doch scheitern?

Am Rande des Bamberger Bockmarktes trafen sich 1989 kaum mehr als ein Dutzend Fuchsschaffreunde, um über die Lage zu beraten. Und hier zeigte sich ein beachtliches energetisches Potenzial: Man wollte die Arbeit Otto Stritzels nicht untergehen lassen und beschloss auf einer Versammlung Ende 1989 in Pforzheim die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Fuchsschafzüchter. Im Folgejahr traf man sich des öfteren an verschiedenen Orten, zunächst mehr in Süddeutschland, um eine Satzung zu erarbeiten und die Rassebeschreibung zu aktualisieren, die seit der Rasseanerkennung durch die DLG 1966 vorhanden war. Das war oft zähes Ringen und mühsame Kleinarbeit. So hat sich die AG der deutschen Fuchsschafzüchter etabliert, wie sie sich heute darstellt. Neben der Züchterarbeit betrieb man Werbung, veranstaltete jährliche Treffen in ganz Deutschland und im Zwei-Jahresrhythmus Zuchtschauen in Ahorn. So stieg die Zahl der Mitglieder bis heute auf über 100 deutschlandweit.

Zum Teil erst nach massivem Druck erklärten sich die Landesschafzuchtverbände außerhalb von Bayern und Baden-Württemberg bereit, ein Herdbuch für die Coburger Fuchsschafe zu führen. So wurden zur Verbreiterung der züchterischen Basis auch Tiere, die dem Fuchsschafstypus voll entsprachen, aber unbekannter Abstammung waren, ins Zuchtbuch aufgenommen – eine kluge Entscheidung der LSV zur Verhinderung einer Genpoolreduktion. Dass dabei in einem süddeutschen Zuchtverband auch einmal ein Zuchthammel eine Herdbuchnummer bekam, ist eine nette Anekdote am Rande.

Einige Herdbuchzüchter gehören nicht zur Arbeitsgemeinschaft – schade, aber auf die Tatsache, dass sie existieren, kann die Arbeitsgemeinschaft stolz sein: Ihr ist es zu verdanken, dass jetzt von Dänemark bis in die Schweiz freundliche Fuchsschafgesichter ins Auge fallen. Der heutige Bestand dürfte mehrere 1000 Tiere betragen.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums wünsche ich der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Fuchsschafzüchter weiterhin viel Erfolg, denn das Aussterben der Rasse ist vermutlich abgewandt, der Erhalt und die züchterische Arbeit aber ist immer noch ein zu beackendes weites Feld, zumal die Schafbestände insgesamt abnehmen.

Allen Fuchsschafzüchtern wünsche ich viel Glück im Stall und allzeit gute Weid!

Dr. Hans Ulrich Jacobi

und Arbeit drei Rassen, zwei in Reinzucht, nämlich die Fuchsschafe und die Rauhwolligen Pommerschen Landschaft. (Die Zucht wird heute von Tochter Ute Svensson fortgeführt.)

Die ersten Fuchsböcke aus meiner Herde wurde nach Bay-

ern abgegeben. Hier wurden sie dann von großen Idealisten in Stammzucht weiter gezüchtet. Zu der Verbreitung der Rasse über die gesamte Bundesrepublik beigetragen haben also auch die Fuchse des Typs Svensson. «